

# Motive der Postkarten wandelten sich

## Heimurlaub aus dem Ersten Weltkrieg: Propaganda und Irrglaube

**A**uch die Kriegsteilnehmer aus dem Ersten Weltkrieg wurden zur damaligen Zeit unter bestimmten, ganz wenigen Bedingungen für Heimfahrten zur Familie beurlaubt. Nicht nur Verwundungen, schwere Krankheit oder die eigene Heirat konnten unter bestimmten Gesichtspunkten an festgelegten Zeiten Urlaub ermöglichen.

Nach der anfänglichen Kriegsbegeisterung zu Beginn des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914, als es manche Kriegsfreiwillige kaum erwarten konnten, in den Krieg zu ziehen, wurde mit jedem Tag des grausamen Kriegsgetümmels der Wunsch nach Frieden in der Bevölkerung und vor allem bei den Angehörigen der Kriegsteilnehmer stärker. Auch die Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkriegs aus dem

Gäuboden hofften, dass der Krieg nicht lange dauert und die Soldaten aus dem Straubinger Landsturm-Bataillon, welches im Herzogsschloss positioniert war, gingen nur von zwei Jahren Krieg aus. Die grausame Kriegsmaschinerie hatte sogar die Geldbörsen als Propagandamittel missbraucht. Der Straßkirchner Eigentümer der Börse (Bild rechts) war zum 14. September 1914 zum Kriegsdienst beim Landsturm-Infanterie-Bataillon Straubing eingezogen worden und war am 24. September 1915 nach einer Giftgasverwundung in einem Lazarett gestorben. In der nun 100 Jahre alten Gedenkurlage für seine Familie steht: „In treuester Pflichterfüllung zum Gedenken für alle Zeiten.“

Die Feldpostkarten waren anfangs meist hauptsächlich Siegesmotiven gewidmet. Später als die Not auch in der Zivilbevölkerung wuchs, wurden die Motive nicht mehr dem rein soldatischen Leben gewidmet. Es wurden wechselseitig auch Gaben verschickt. Diese enthielten unter anderem Kleidung, die von den Schülerinnen im Handarbeitsunterricht angefertigt worden waren. Viele Gewerbetreibende warben besonders mit Gütern, die als Geschenke an die Front geschickt werden konnten. Außerdem konnte durch Wohltätigkeitskonzerte und Sammlungen Geld für Kriegswitwen und -waisen gespendet werden. Aber für zahlreiche Familien, deren Angehörige in den Schützengräben „aushalten mussten“, blieb nur zu hoffen, dass „zum Jahresende die Söhne in der Heimat Weihnachten feiern können“. „Wir sind bald



Diese Feldpostkarte aus dem Jahr 1915 nach Straßkirchen zeigt, dass auch die Soldaten Heimurlaub brauchten und sich sehlich die Einbindung in das normale Familienleben der „Lieben in der Heimat“ wünschten.

wieder zu Hause“, stand auf den Feldpostkarten und die Motive, wie das Füttern des kleinen Sprösslings durch den gerade heimgekehrten Vater, wie auf der abgebildeten Feldpostkarte, waren für viele leider nur nicht realisierbare Träume. In unserer modernen Welt hat sich im Vergleich zu den Kommunikationswegen vor 100 Jahren – mittels Feldpostkarten, die Wochen unterwegs waren – vieles verändert, jedoch sollte die Familie immer noch das höchste Gut sein.



Die grausame Kriegsmaschinerie hatte sogar die Geldbörsen als Propagandamittel missbraucht.